

## **(Geld-) Gedanken**

29. März 2011

Vor mehr als 2 Wochen bebte die Erde in Japan und im Nordosten zerstörte ein Tsunami große Teile der Küstenregion. Aber nicht die mehr als 10.000 Opfer, die Ihr Leben verloren oder die materiellen Zerstörungen stehen heute im Mittelpunkt des Weltinteresses, sondern die Folgen aus der Zerstörung des Atomkraftwerkes in Fukushima. Da wir auch heute noch nicht genau wissen, was dort wirklich alles geschehen ist bzw. geschieht und auch niemand die wahren Folgen erkennen kann, ist die Diskussion über Sinn und Unsinn der energetischen Nutzung von Atomkraft erneut entflammt. Diese wird aber, vor allem bei uns in Deutschland, weniger sachlich, sondern populistisch, emotional, geprägt von Ängsten geführt.

Auch wenn ich die Ängste weiter Teile der Bevölkerung verstehen kann, so stelle ich mir doch die Frage, ob das kurzfristige Abschalten von einigen älteren Atomkraftwerken (AKWs) in Deutschland wirklich die Welt retten kann. In den letzten Jahren haben wir viele Themen auf dem Tablett gehabt, die die Welt vor einer vermeintlichen Klimakatastrophe retten sollen, u.a. das Thema CO<sup>2</sup>. Wie wollen wir in Deutschland denn diese Ziele erreichen, wenn ab sofort AKWs keinen Strom liefern? Woher kommt dann der „Saft“ aus der Steckdose? Aus klimaschädlichen Kohle- und Gaskraftwerken, die aber nirgendwo in Deutschland mehr neu gebaut werden können? Nein, noch mehr schnell aufgebaute Kapazitäten an heute noch nicht effizienten erneuerbaren Energien sind die Lösungsversprechen, die uns präsentiert werden. Dass Windparks in Küstenwässern auch Einfluss auf die Ökologie der Meere haben, wissen inzwischen selbst Grundschüler. Wir aber blenden die negativen Nebenwirkungen, die wir in der Gänze noch gar nicht kennen, genauso aus, wie wir für lange Zeit die Gefahren der Atomkraft verniedlicht haben. Schließlich sind sie ja außerhalb unseres Sichtfeldes und die Nebenwirkungen betreffen nicht uns selbst, sondern andere. Probleme bekommen wir aber schon beim Transport des Stroms von der Küste zum Verbraucher: Niemand will die Hochspannungsleitungen aufgrund der elektromagnetischen Strahlungen in seiner Nähe haben.

Unabhängig hiervon müssen wir uns fragen, ob sich in Deutschland die objektive Sicherheitslage in den letzten 2 Wochen wirklich verändert hat? Glauben wir wirklich, dass es etwas nutzt, wenn wir einige AKWs abschalten, aber um uns herum alle Länder diese weiter betreiben wollen bzw. müssen. In vielen Nachbarstaaten der EU brennt aufgrund der aktuellen Krise die "Hütte", teilweise drohen soziale Aufstände bzw. Unruhen wegen der staatlichen (von uns Deutschen empfohlenen) Sparmaßnahmen. Glauben wir, dass in diesen Ländern die AKWs abgeschaltet werden, wo diese doch aktuell preiswerten Strom produzieren? Die Menschen in ärmeren Ländern können sich

vielfach gar nicht höhere Stromkosten leisten, da ihre finanziellen Spielräume arg strapaziert sind, so dass dort auch keine Regierung die AKWs abstellen wird.

Wenn also in den ärmeren Ländern die AKWs weiter betrieben werden, erreichen wir bei uns nicht wirklich eine höhere Sicherheit, wenn wir in Deutschland die AKWs abschalten und uns alles um die Ohren fliegt, wenn kurz hinter der Grenze in einem AKW der Super-Gau eintritt. Mehr Sicherheit erreichen wir nur, wenn wir bei uns in mehr Sicherheit der AKWs investieren und die ärmeren Länder ebenfalls finanziell unterstützen, um deren AKWs sicherer zu machen (auch wenn absolute Sicherheit nie zu erzielen ist).

Es ist wie so oft in der heutigen globalen Welt: Für viele Dinge gibt es keine Grenzen. Wir, denen es heute gut geht und die einen hohen Standard haben, dürfen nicht länger in nationalen Grenzen denken, sondern international. Wir dürfen bei Themen wie Umweltschutz und Energieversorgung nicht nur an Regelungen und Investitionen bei uns in Deutschland denken, sondern auch an solche jenseits der Landesgrenzen. Viel effizienter wäre es oft, den gleichen Betrag in ausländische Maßnahmen zu investieren als bei uns, da dort der Standard viel niedriger ist und man für das gleiche Geld eine prozentual wesentlich größte Verbesserung erzielen kann.

Die Welt ist komplex, so komplex, dass keiner sie in ihrer Gänze versteht. Angst ist genauso ein schlechter Ratgeber wie Euphorie. Die Zeit schreitet stets voran und wir können sie nicht rückwärts laufen lassen. Wie mit der Zeit ist es auch mit technischen Errungenschaften: Was da ist, wird nicht so schnell verschwinden, vor allem solange es noch Nutzen bringt. Entwicklungen verschwinden erst dann, wenn sie überholt und nutzlos sind. AKWs werden deshalb erst auf unserem Globus verschwinden, wenn sie keinem Land mehr Nutzen bringen und es bessere Alternativen gibt. Bis dahin erreichen wir nur ein mehr an globaler Sicherheit, wenn wir auch international mehr in Sicherheit investieren, nicht indem wir sie in einigen Ländern ad hoc abschalten.

Ich weiß, dass jetzt einige in dieser eher ideologisch geprägten Debatte die Meinung vertreten, dass einer mit dem Ausstieg anfangen und Vorbild für die anderen sein müsse. Aber glauben wir wirklich, dass wir von unseren Nachbarn als Vorbild in Betracht gezogen werden? Sind wir nicht eher für viele der große, reiche Bruder, der zwar hart arbeitet, aber wenig Glück, Zufriedenheit ausstrahlt, der allen permanent erzählt, wie die Welt zu gestalten ist, aber wenn es um Taten geht, gerne ängstlich kneift (wie in Libyen)? Vor 20 Jahren wurde von den „Besser-Wessies“ gesprochen, als die Westdeutschen die Ostdeutschen missionieren wollten. Wurden sie dafür geliebt, geachtet? Geschieht heute nicht wieder genau das Gleiche? Auch wenn ich froh und stolz auf Deutschland bin und mir manchmal wünsche, dass unsere Nachbarn etwas mehr von unseren (Erfolgs-)Rezepten annehmen, so bin ich mir in einem Punkt sicher: Am deutschen Wesen wird die Welt nicht genesen!

Kommen wir aber zu den wirtschaftlichen Auswirkungen der japanischen Katastrophe. Materiell ist ein Schaden von weit mehr als 200 Mrd. Euro entstanden, aber bereits nach wenigen Tagen wurde an den Börsen mehr über mögliche Chancen des Wiederaufbaus spekuliert. Auch wenn noch niemand die ökonomischen Folgen von Fukushima überblicken kann, sind die Börsen weltweit wieder ungefähr auf dem Niveau wie vor dem Unglück. Ermöglicht wurde dies unter anderem durch die japanische Zentralbank, die das aktuelle Antikrisenmittel den Märkten verabreicht hat namens Liquidität. Sie hat den japanischen Finanzmarkt mit vielen Billionen Yen so lange geflutet, bis niemand mehr weitere Liquidität abgenommen hat. Zusätzlich wurden auch für hohe Summen Staatsanleihen gekauft. Ziel war und ist es, eine Wirtschaftskrise zu vermeiden, in dem man den Finanzmarkt, d.h. die Aktien- und Rentenmärkte stabilisiert. Anders ausgedrückt, versucht man den Hund zu beruhigen, in dem man dessen Schwanz „stabilisiert“.

Diese Politik war in den letzten Jahren zusammen mit kreditfinanzierten Staatsausgaben das probate Mittel zur Bekämpfung von Krisen. Scheinbar war und ist diese Politik auch erfolgreich, aber letztendlich wurde und wird versucht, Feuer mit Benzin zu löschen. Die Folgen sind enorme Staatsschulden und Blasen an den Finanzmärkten. Wenn Staaten genau wie Unternehmen bilanzieren müssten und dabei alle Schattenhaushalte, ungedeckten Zukunftsversprechen der Sozialversicherungen aufführen müssten, so könnten (fast) alle Staatschefs sich unverzüglich auf den Weg zum Insolvenzrichter begeben. Auch wenn wir es noch nicht wahrhaben wollen: nicht nur Japan, die USA, Großbritannien, Griechenland, Irland oder Portugal sind pleite, nein auch Deutschland ist hoffnungslos überschuldet. Dass sich diese Situation durch eine Strategie des „Weiter-so-wie-bisher“ wie von Gotteshand selbst bereinigt, ist ein Traum, ein gefährlicher Traum, der am Ende vermutlich nur viel größere Not und Elend bringt. Letztendlich sind die bisher angesammelten Staatsschulden nichts anderes als die angesammelten Kosten des Opiums fürs Volk. Wir alle wollten bei keiner Wirtschaftskrise wahrhaben, dass zu jedem Aufschwung auch eine nachfolgende Krise gehört. Nur zu gerne haben wir denen geglaubt, die uns versprochen, ein immerwährender Aufschwung sei möglich. Die staatlichen Konjunkturprogramme in der Krise waren die Verabreichung von Opium, um das Volk zu beruhigen. Genau wie bei Drogensüchtigen die Dosis immer höher werden muss, um die gleiche Wirkung verspüren zu können, wuchs bei uns bei jeder Krise die Dosis der staatlichen Maßnahmen, um die Illusion des ewig währenden Aufschwungs aufrecht zu erhalten. Irgendwann aber kann die Dosis nicht mehr erhöht werden, weil entweder der Körper kollabiert und/oder kein Geld mehr da ist. Wenn man Glück hat, folgt spätestens jetzt der sehr schmerzhaft Entzug. Nichts anderes kommt auf uns zu: Entweder wir verabschieden uns als Staat schmerzhaft von unserer bisherigen Droge „Schulden“ oder unser System kollabiert.

Viele denken jetzt, dass dieser Ausblick zu negativ sei und „es hätt doch immer noch jut jeje““. Aber bei der Analyse der Situation kommt es darauf an, die Welt so zu sehen, wie sie ist und nicht so, wie ich sie mir wünsche. Und wenn wir ehrlich sind, sehen wir auch doch schon die Vorboten der nächste Krise und der globalen Machtverschiebung weg von den westlichen Industrienationen hin zu den neuen Mächten China, Indien, Brasilien & Co. Nichts anderes sind doch die Hungerrevolutionen vor unserer „Haustür“ in der arabischen Welt, die lauten Streiks und „stillen“ Aufstände (von denen wir nichts oder nur wenig erfahren) in Griechenland & Co. Selbst in den USA, der Heimat des Gelddruckens, kocht die Volksseele, wenn sie erfährt, dass wegen Geldmangels die öffentliche Sicherheit (Entlassung von Polizisten und Feuerwehrkräften) eingeschränkt werden muss und Kinder nur noch an 4 Tagen wöchentlich zur Schule gehen können (da auch bei den Lehrergehältern gespart werden muss). Dass diese Entwicklung bzw. die Gefahr von einem nahenden Crash nicht nur von mir prognostiziert wird, kann man auch an der extremen Beliebtheit von Anlagestrategien zur Absicherung vor Crashes („Tail Event Protection Funds“) im institutionellen Bereich erkennen, die in den letzten Wochen/ Monaten bereits sehr teuer geworden sind.

Wie die Zukunft konkret aussehen wird, weiß niemand, auch ich nicht. Es geht auch nicht um die absolute Gewissheit der zukünftigen Entwicklung, sondern mehr darum, dass wir vor möglichen Entwicklungen nicht länger die Augen verschließen, sondern sie als mögliche Szenarien in unsere Überlegungen einbeziehen, ihnen dann Wahrscheinlichkeiten zuordnen und überlegen, welche Maßnahmen bei Eintritt eines jeden Szenarios sinnvoll sind.

Grob vereinfacht gibt es für mich 3 Szenarien: krisenfreies „Weiter-so-wie-bisher“, Rezession mit deflationärem Schock und hohe Inflation. Die erste Variante, von der wir insgeheim wohl alle träumen, impliziert keine Änderungen in unserer Strategie. Bei einer Rezession mit einem deflationärem Schock sind Anlagen in sicheren Anleihen und Cash sinnvoll und Sachwerte schädlich (Auf die Frage, ob Anlagen in Euro und in deutschen Staatsanleihen sicher sind und/oder ob ein Mix aus schweizer, norwegischen, australischen ..... Anleihen nicht sicher ist, will ich hier nicht eingehen). Bei hoher Inflation dagegen vernichten Anlagen in Cash und Anleihen real Vermögen und nur Investitionen in Sachwerte bieten Schutz. Die Strategie in einem deflationären Umfeld widerspricht somit fast genau der Strategie in einem inflationären Umfeld. Auch wenn wir diesen Szenarien gewisse Wahrscheinlichkeiten zuordnen, wissen wir noch nicht, wann welches Szenario wo eintritt. Es ist nicht auszuschließen, dass sich Europa anders entwickelt als die USA oder China oder .... Auch muss ein Szenario sich nicht zeitlich alleine konsistent entwickeln, sondern kann durch exogene Schocks (z.B. schwere Erdbeben) oder politische Maßnahmen kurzfristig durch ein anderes abgelöst werden.

Welche Anlagestrategie ist also bei diesen sehr ungewissen, teils düsteren Zukunftserwartungen die Richtige? Für mich kann es aktuell bei Anlegern, die ihr bisheriges Vermögen real sichern, d.h. nicht verlieren wollen, vor allem nur um die Vermeidung von großen Risiken gehen. Das bedeutet letztendlich auch, dass wir nicht alles auf die (Rendite-)Optimierung in einem möglichen Zukunftsszenario setzen, sondern überlegen, was geschieht, wenn die von uns für nicht wahrscheinlich gehaltenen Szenarien eintreffen. Der vermeintliche sicherheitsorientierte Anleger, der sein Vermögen ausschließlich in Festgeld, Anleihen und Lebensversicherungen investiert, wird bei einer Hyperinflation schnell sehr viel verlieren. Ebenso ergeht es dem Anleger in Sachwerten, der bei einem deflationären Umfeld schnell viel verliert, verstärkt sogar noch, wenn er seine Investitionen mit hohen Krediten finanziert.

Auch wenn sich viele von uns nach absoluter Sicherheit sehnen, es gibt sie nicht, weder im alltäglichen Leben noch bei Kapitalanlagen. Relative Sicherheit erhalten wir am ehesten dann, wenn wir uns auf möglichst viele Szenarien einstellen, in dem wir unsere Anlagen breit streuen und flexibel agieren können. Streuen heißt aber, dass wir unser Geld nicht nur auf deutsches Festgeld, deutsche Anleihen, deutsche Versicherungen und deutsche Aktien aufteilen. Genau wie bei den Themen Umweltschutz, Atomenergie müssen wir beim Thema Kapitalanlage viel globaler denken. Streuung, Diversifikation bringt mehr Sicherheit und sie kostet nicht einmal etwas. Sie ist der einzige „Free Lunch“, den es gibt.

Niemand kennt die Zukunft und manch einer mag jetzt lieber den Kopf in den Sand stecken, um sich keine Gedanken für seine Zukunft machen zu müssen. Aber ist es nicht so, wie der frühere Vorstandsvorsitzende von Philips Wisse Dekker es einmal formulierte: „Es kommt nicht darauf an, die Zukunft vorauszusagen, sondern auf die Zukunft vorbereitet sein. Vermutungen über die Zukunft anzustellen, bedeutet, im Voraus über mögliche Entwicklungen und ihre Konsequenzen nachzudenken.“

Mit freundlichen Grüßen

*Peter Henn*

KVF Wirtschaftsberatung GmbH  
Peter Henn  
Hugo-Viehoff-Str.45  
40468 Düsseldorf

Telefon: 0211-9430740  
E-Mail: [henn@kvf.de](mailto:henn@kvf.de)